

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 26 (1969)

Heft: 10

Artikel: Eine negative Rekordliste : neue Zahlen zum Alkoholkonsum in Europa

Autor: Muster, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine negative Rekordliste

Neue Zahlen zum Alkoholkonsum in Europa

Im Verbrauch alkoholischer Getränke nimmt die Schweiz unter den europäischen Ländern mit ca. 10,5 Litern reinen Alkohols je Kopf der Wohnbevölkerung eine Mittelstellung ein. Ungefähr gleichviel trinken die Westdeutschen, die Oesterreicher und die Luxemburger. Weit voran an der Spitze liegen die Franzosen mit 18,9 Litern, gefolgt von den Portugiesen, den Italienern und den Spaniern. Zwischen 5 und 9 Liter konsumieren die Bewohner der meisten osteuropäischen Länder sowie die Belgier, Dänen und Engländer. Noch tiefer ist der Durchschnittskonsum (2,5 bis 5 Liter) in den skandinavischen Ländern, in Holland, Polen und — dank der grossen Zahl der Moslems — in der Sowjetunion. Weniger als einen Liter jährlich trinken im Durchschnitt die Bewohner der moslemischen Länder. Diese Zahlen sind auf Grund einer Publikation der «Produktschap voor gedistilleerde Dranken» (Spirituosenproduzenten) in Schiedam (Niederlande) zusammengestellt worden. Sie beruhen auf den Statistiken der einzelnen Länder und beziehen sich auf das Jahr 1966.

Die Schweiz liegt weder beim Verbrauch von Wein, Bier oder Spirituosen an der Spitze, ist aber — zusammen mit Oesterreich — als einziges Land bei allen Getränkearten unter den ersten Zehn zu finden. Im Weinkonsum führt Frankreich mit 119 Litern, die Schweiz folgt im 5. Rang mit 39 Litern. Am meisten Bier wird in Belgien getrunken (140 Liter), an 9. Stelle steht die Schweiz mit 75 Litern. Die Reihe der Spirituosenrinker führen die Spanier an mit 3,2 Litern Alkohol 100 Prozent; die Schweiz folgt mit 1,8 Litern Alkohol 100 Prozent im 9. Rang.

Auch im Alkoholkonsum nimmt somit die Schweiz eine Mittelstellung in Europa ein: sie konsumiert Wein fast wie die Mittelmeerländer, Bier wie die Mitteleuropäer und Spirituosen wie gewisse Länder Ost- und Nordeuropas. Dementsprechend sind die Folgen für die Volksgesundheit: Die Fürsorgestellten der deutschen Schweiz melden vor allem Bieralkoholiker, die der Westschweiz Weinalkoholiker.

Schwerwiegend fällt ins Gewicht, dass der Alkoholkonsum eine steigende Tendenz aufweist. In der Zeit von 1939/44 bis 1961/65 ist er von 7,8 Litern reinen Alkohols auf 10 Liter gestiegen. Seit 1965 hat der Konsum weiter zugenommen, und eine Änderung dieses Trends ist nicht abzusehen.

Der relativ hohe Alkoholkonsum des Durchschnittschweizers gibt zu ernsthaften Besorgnissen Anlass. Prof. Dr. med. K. Bättig, Zürich, schreibt dazu:

«Je höher ein Durchschnitt, um so grösser ist die Zahl extrem grosser Werte. Bei der Verteilung nach Grösse des Alkoholkonsums ist dieser Zusammenhang sogar quadratisch. Das heisst, dass die Zahl exzessiver Trinker sich vervierfacht, wenn der Durchschnittskonsum auf das Doppelte ansteigt, oder sich verneunfacht, wenn der Konsum auf das Dreifache ansteigt.»

Die Zahl der Alkoholiker in der Schweiz wird von Fachleuten auf ca. 100 000 geschätzt. Diese Gruppe wird grösser, wenn der Durchschnittskonsum weiterhin ansteigt. Da nicht alle Länder Europas eine gleich ausgebaute medizinische Betreuung der Alkoholiker besitzen, sind Vergleichszahlen dazu kaum erhältlich.

SAS, Eduard Muster

Der Konsum alkoholischer Getränke in verschiedenen Ländern Europas

Gesamtkonsum im Jahre 1966 in Litern reinen Alkohols je Kopf der Wohnbevölkerung

15 bis 20 Liter	5 bis 9 Liter	3 bis 5 Liter
Frankreich 18,9	Ungarn 7,7	Irland 4,9
12 bis 15 Liter	Tschechoslowakei 7,4	Schweden 4,8
Portugal 14,5	Jugoslawien 6,7	Polen 4,6
Italien 13,8	Belgien 6,3	Sowjetunion 4,4
Spanien 12,7	Rumänien 5,9	Niederlande 3,9
9 bis 12 Liter	Grossbritannien 5,7	Zypern 3,6
Bundesrepublik 10,7	Griechenland 5,6	0 bis 3 Liter
Oesterreich 10,5	DDR 5,5	Finnland 2,9
Schweiz 10,5	Dänemark 5,5	Norwegen 2,9
Luxemburg 9,5	Bulgarien 5,1	Island 2,6
		Türkei 0,6

Einige aussereuropäische Länder

Australien 7,3	USA 6,1
Neuseeland 7,0	Kanada 5,7

Weinkonsum je Kopf der Wohnbevölkerung (in Litern Getränk)

Frankreich 119	Griechenland 39
Italien 117	Luxemburg 35
Portugal 115	Ungarn 30
Spanien 68	Oesterreich 30
Schweiz 39	Rumänien 29

Bierkonsum je Kopf der Wohnbevölkerung (in Litern Getränk)

Belgien 140	Grossbritannien 90
Tschechoslowakei 132	Dänemark 89
Luxemburg 129	DDR 82
Bundesrepublik 126	Schweiz 75
Oesterreich 99	Irland 62

Spirituosenkonsum je Kopf der Wohnbevölkerung (in Litern 100 ‰)

Spanien	3,2	DDR	2,1
Jugoslawien	2,8	Oesterreich	2,0
Polen	2,8	Island	1,8
Schweden	2,7	Schweiz	1,8
Bundesrepublik	2,4	Ungarn	1,8

Zusammengestellt nach Angaben der «Produktschap voor gedistilleerde Dranken» in Schiedam, Niederlande, von der Redaktion «Die Freiheit», Lausanne.

Rauchen — Hauptursache des Herzinfarktes

Professor Gsells berühmte Analyse

In diesen Tagen hat die Bundesministerin für das Gesundheitswesen, Frau K. Strobel, wissen lassen, dass in Westdeutschland nicht beabsichtigt sei, die Zigarettenspackungen mit einem Aufdruck zu versehen, durch den — wie in den USA — auf die Schädlichkeit des Nikotingenusses aufmerksam gemacht wird. Angesichts dieses ministeriellen Desinteresses scheint es geboten, die Öffentlichkeit mit den Resultaten einer grossangelegten Studie vertraut zu machen, in der Professor Otto Gsell, Direktor der Basler Medizinischen Universitäts-Poliklinik, geradezu alarmierendes Material über den signifikanten Zusammenhang zwischen Herzinfarkt und Tabakrauchen vorlegt.

Sein jüngster Herzinfarkt-Patient war ein 22jähriger Mann, der seit seinem 16. Lebensjahr täglich regelmässig 40 Zigaretten rauchte. Der Infarkt ereignete sich vormittags auf dem Weg zur Arbeit, gleichsam wie aus heiterem Himmel: Denn sowohl Blutdruck als auch Cholesteringehalt waren normal, Vorsymptome waren nicht festgestellt worden. An diesem Fall demonstriert der weltbekannte Basler Internist Professor Otto Gsell, dass Herzinfarkte bei jugendlichen Personen unter 30 Jahren eine Seltenheit sind und, wenn sie beobachtet wurden, immer Männer mit stärkstem Nikotinmissbrauch betrafen. Die Erkenntnis, dass zwischen dem Zigarettenkonsum und schweren Herzkreislaufschäden unmittelbare Kausalzusammenhänge bestehen, ist freilich nicht neu. Das grosse Verdienst des Basler Gelehrten besteht hauptsächlich darin, dass er mit einer Gründlichkeit ohnegleichen die in allen Teilen der Welt erarbeiteten Unterlagen (insgesamt 25; von der Schweiz über Deutschland, England, die USA bis nach Schwarzafrika!) samt zwei Studien aus der eigenen Klinik ausgewertet und auf ihre Beweiskraft hin kritisch überprüft hat. Das Ergebnis dieser Analyse ist so eindrucksvoll, dass es nicht im wissenschaftlichen Schrifttum allmählicher Vergessenheit anheimfallen sollte.

Angeregt zu dieser weltweiten Fahndungsaktion wurde Professor Gsell durch Beobachtungen in der eigenen Klinik. Dabei fiel ihm zunächst auf, dass bei 100 frischen Herzinfarkten die Männer mit 78 stark überwogen; auf das weibliche Geschlecht entfielen nur 22 Infarkte. Von diesen Männern waren 84 Prozent starke Raucher. Trat ein Herzinfarkt vor dem 50. Lebensjahr auf, so wurden fast ausschliesslich Männer in Mitleidenschaft gezogen; sie alle waren starke Raucher (mehr als zehn Zigaretten pro Tag). Bei Männern mit Herzinfarkt, so konnte Professor Gsell bei 100 Besuchern der Medizinischen Poliklinik im Verlauf eines Jahres beobachten, ist die Prozentzahl der Raucher wesentlich höher als bei der Durchschnittsbevölkerung. Im Alter zwischen 30 und 44 Jahren waren fast 64 Prozent aller Männer Raucher; bei denen, die in dieser Altersgruppe einen Infarkt erlitten hatten, waren es 100 Prozent. Noch zwischen dem 45. und 59. Lebensjahr rauchten insgesamt 71 Prozent der untersuchten

Männer; von denjenigen mit einem Herzinfarkt hatten 95 Prozent geraucht. Im fortgeschrittenen Alter (60. bis 79. Lebensjahr) wird zwar allgemein weniger geraucht, nämlich nur noch von 54 Prozent aller Männer. Bei den Infarktpatienten aber liegt diese Zahl auch jetzt noch bei 77 Prozent.

Diese durch Professor Gsell ermittelten Daten werden von fast allen anderen Untersuchern auf dem ganzen Erdball bestätigt. Erwähnt zu werden verdient besonders eine Arbeit des amerikanischen Kardiologen Professor White, der bereits 1935 (!) unter 1202 Personen mit Koronarerkrankungen auffallend hohe Prozentsätze von starken Rauchern gefunden hatte. Als White zusammen mit einem Mitarbeiter diese Studie 1954 fortsetzte, war das Resultat noch überzeugender: Bis zum 50. Lebensjahr traten Leiden an den Herzarterien, und zwar sowohl Herzinfarkte als auch Todesfälle an Herzschlag, meist bei starken Rauchern auf. Die ermittelte Zahl ist von einer Eindrucksmächtigkeit, die Zweifel an einem Kausalzusammenhang nicht mehr gestattet: Unter 90 Fällen waren 81 Raucher!

Eine der aufschlussreichsten Arbeiten, die Gsell auswertete, stammt von dem angesehenen amerikanischen Krebsforscher Professor Wynder und Mitarbeitern. Bei den «Adventisten der 7 Tage», einer religiösen Gemeinschaft, deren Mitglieder nicht rauchen und nicht trinken, wurden 564 Personen untersucht, die an einer Koronarsklerose, also einer pathologischen Veränderung der Herzkranzgefässe, und an Krebs litten. Vergleicht man diese Männer mit gleichaltrigen Männern aus der gesamten Bevölkerung, so treten die Koronarleiden bei ihnen in einer um 40 Prozent niedrigeren Rate auf. Herzinfarkte waren bei den Adventisten nicht nur weniger häufig, sondern machten sich auch erst im höheren Lebensalter bemerkbar. Dabei lebten diese Menschen, worauf Professor Gsell ausdrücklich hinweist, unter dem gleichen Stress wie die Durchschnittsbevölkerung. Von einzigartiger Beweiskraft aber ist der folgende Vergleich: Die männlichen Adventisten sind nicht mehr und nicht weniger gefährdet als die Frauen des Bevölkerungsdurchschnitts: «Mit dem Wegfall der Tabakschädigung war in bezug auf koronare Leiden der sonst auffallende Geschlechtsunterschied verschwunden.»

Andere Untersucher haben beobachtet, dass starke Raucher einen hohen Gehalt an Cholesterin, also fettähnlichen Substanzen im Blut, aufwiesen. Sie folgern daraus, dass übermässiges Rauchen weniger dazu beitrage, dem Entstehen einer Arteriosklerose Vorschub zu leisten, als vielmehr die Manifestation dieses Gefässprozesses zu beschleunigen, wodurch der Krankheitsverlauf naturgemäss ungünstig beeinflusst wird. Ein ausgezeichnetes Studienmaterial bot sich dem Hamburger Arzt Dr. Doerken im Hafenviertel dieser Grossstadt. Bei Herzinfarkten jüngerer Frauen stiess er immer wieder auf eine verblüffend hohe Raucherfrequenz. Von 44 Frauen unter 52 Jahren mit einem